

sich Einträge über eine Reihe von Ratenzahlungen an den „meister Jakob Ruß von Ravensburg“, bei dem der Bischof ein „Epitaphium“ bestellte. Weiter hat sich eine Urkunde erhalten, in welcher der Bischof einen Streit entscheidet zwischen dem „Meister Jacoben Ruß Bildhauer“ und dem Domkapitel in Betreff der Lohnung des Meisters. Wir entnehmen daraus, daß Ruß (Ruof) im ganzen für seine Arbeit 500 fl., den Gulden zu 17 Schilling 6 Pf. Churer Währung gerechnet, erhielt.

Nachforschungen in Ravensburg ergaben dann ferner, daß dort in den Steuerlisten von 1482 bis 1497 wirklich ein „meister Jakob Bildhauer“ eingetragen ist, welcher in dem zuletzt genannten Jahr in „der Stadt Oberthor“ wohnte und 4 Sch. 6 Pf. bezahlte.

Ueberraschenderweise fand sich dann auch noch in Ueberlingen, wo man lange Zeit vergeblich nach Urkunden über den Urheber der herrlichen Holzschnitzereien im Rathhausaal fahndete, wirklich unser Meister, der fast gleichzeitig 1491—1494 auch dieses Werk schuf, wofür er vertragsgemäß für „Spis und lon“ täglich 15, ein jeder Gehilfe 10 Kreuzer erhielt.

Zu Chur war der Altar laut Inschrift am Sockel der thronenden Maria am 31. Januar 1492 vollendet. Das von Busl in dem angeführten Aufsatz erwähnte und abgebildete Kreuz hat keine Beziehung zum Meister, es ist wahrscheinlich als die Marke des Domstifts bezw. der Domfabrik anzusehen. Ein ganz ähnliches Zeichen führte z. B. die Münsterhütte zu Freiburg.

Daß unser Meister aber nicht allein Bildschnitzer, sondern auch Bildhauer war, ergibt sich nicht allein daraus, weil derselbe urkundlich öfters geradezu Bildhauer genannt wird, sondern auch, wie Busl a. a. O. erstmals nachgewiesen hat, ihm zweifelsohne das steinerne Grabdenkmal des Bischofs Ortlieb von Brandis im Dom zu Chur zugeschrieben werden muß, von dem der Bischof in seinen Aufzeichnungen spricht.

Wir haben dafür einen neuen Beweis, daß die Bildhauer jener Zeit öfter zugleich auch Bildschnitzer waren, was ja auch bei dem älteren Syrlin zutrifft, bei Multscher aber noch zu bezweifeln sein möchte (Vergleiche meinen Aufsatz in der „Zeitschrift für bildende Kunst“ von 1898). Als Maler kann aber Ruß nicht in Betracht kommen, so wenig man den Maler Multscher mit dem Bildhauer Multscher identifizieren kann. Aus einer Bemerkung in dem erwähnten Dokument geht deutlich hervor, daß Jakob Ruß die Vergoldung und Bemalung des Hochaltars nicht besorgte, sondern dieses Geschäft einem andern Künstler übertragen war.

Schließlich dürfte noch von Interesse sein zu hören, was der Pariser Archäologe Molinier am Schlusse seiner Beschreibung des Altars zur Würdigung des Werkes

sagt. Indem derselbe die Frage aufwirft, ob wohl Ruß der alleinige Verfertiger des Altars sein könnte, sagt er weiter: „Ohne Zweifel hatten die Künstler, welche derartige Werke schufen, unter ihrer Leitung zahlreiche Gehilfen, aber der Entwurf, die allgemeine Anordnung war wohl das Werk eines einzelnen Mannes, ein wirklich großartiges Werk, wenn man in Betracht zieht: die Zahl der Figuren, die komplizierte Verbindung von Ornament und Architektur und die außerordentliche Sorgfalt, mit welcher jedes Detail durch Bemalung und Vergoldung hervorgehoben ist. Ohne Zweifel darf man in diesen Skulpturen, von einigen sehr seltenen Ausnahmen abgesehen, nicht den Ausdruck eines eigenartigen Genies suchen (bei der Mehrzahl ist man in Ermangelung zuverlässiger Dokumente stark in Verlegenheit, wenn man deren Urheber nennen soll); sie repräsentieren eine Schule, eine künstlerische Richtung, eine Manier, welche aus einem Zentrum der Produktion hervorgeht und nicht Eigentum eines einzelnen Künstlers ist.“

Doch darf man nicht vergessen, daß dies Werke der Dekoration sind, in welchen man vielmehr gesucht hat, ein Ganzes zu schaffen, geeignet für den Kreis, zu welchem es bestimmt war, als Typen entsprechend dem besonderen Ideal des Bildhauers.

Diese Bildschnitzer waren nicht darauf bedacht, mit besonderer Sorgfalt ein Stück herzustellen oder besondere Ausdrucksweisen zu erfinden. Die Sachen mehr im allgemeinen nehmend, haben sie Skulpturen geschaffen, in denen man oft manche Dinge zu beanstanden, manche Schwächen zu kritisieren hat, welche aber in ihrem Ganzen immer eine mächtige dekorative Wirkung hervorbringen. Dies ist vollkommen genügend, um diese schönen Werke mit Sorgfalt zu erhalten und zum Studium der Künstler und Archäologen zu empfehlen.

Beiträge zur Geschichte einzelner Pfarreien.

6. Die frühere St. Remigius-Pfarrkirche in Oberndorf a. N.

Von Stadtpf. Brinzinger in Oberndorf a. N. (Schluß von 1898 Nr. 8.)

Zu den ältesten Kirchen der Alamannen im heutigen Württemberg zählt Boffert